

Ich grub mich tiefer in des Rissens Flaum,  
Ich schloß die Augen, ob mich solcher Plage  
Entführe irgend ein barmherz'ger Traum;

Ich horchte sehnend nach dem Glockenschlage,  
Ich blinzte durstig nach dem Morgenstern,  
Um zu erkunden, ob es noch nicht tage?

Da klang des Wächters Morgenlied von fern:  
Steht auf, dieweil der helle Tag vorhanden,  
Ihr Christen, auf und lobet Gott den Herrn!

Und sieh, vom Herzen sprang's gleich Eisenbanden,  
Ich lebte auf ob solcher Freudenpost,  
Und all die bösen Nachtgespenster schwanden;

Von blassem Lichte dämmerte der Ost,  
Die Morgenglocke scholl mit frommem Klange  
Und füllte mir das Herz mit sanftem Trost.

Sie scholl, wie sie erscholl schon jahrelange,  
Wie sie mir oft von Jugend auf erscholl,  
Und weckte mich zu meines Tagwerks Gange.

Da ward mein Herz des alten Mutes voll,  
Da sprach ich zu dem Herrn aus tiefster Seelen:  
Hier bin ich, Herr, weil ich noch wallen soll;

Nur laß mir deiner Gnade Licht nicht fehlen,  
Denn ohne das ist Finsternis um mich,  
Mit bangen Zweifeln muß mein Geist sich quälen,  
Und Tod und Leben ist mir fürchterlich.

### J. G. Fischer

(geb. 1816 zu Groß-Sülzen in Württemberg, gest. 1897 in Stuttgart)

#### Um die dritte Stunde.

Die dritte Stunde nachmittags,  
Das ist die müde Stunde;  
Es geht das Zittern ihres Schlags  
Wie Lähmung in die Runde.